

Geduld! **(Jakobus 5,7-11; 2. Advent II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁷So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. ⁸Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe. ⁹Seufzt nicht widereinander, liebe Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür. ¹⁰Nehmt, liebe Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn. ¹¹Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

Zur Einführung

Geduld ist nicht jedermanns Sache. Wer sich nicht ausdrücklich dem stoischen Lebensideal verschrieben hat, wer noch Ziele hat, wer ankommen möchte oder Erfolg haben möchte, der wird schnell die Geduld verlieren, wenn ihm etwas in die Quere kommt. Bestes Beispiel ist der Autofahrer, der in einer Schlange fahren muß, die von einem schwerbeladenen LKW angeführt wird. Das Überholverbot zwingt zum langsamen Fahren, während der nächste wichtige Termin auf der Agenda steht. Der Adrenalinspiegel steigt, Schimpfwörter kommen über die Lippen, der ganze Autofahrer begehrt gegen die Situation auf. Das Überholverbot und die Geschwindigkeitsbegrenzung auf Landstraßen spielen auf einmal keine Rolle mehr und die Ungeduld bricht sich in einem riskanten Überholmanöver Bahn. Nur gut, wenn keine Polizei zugegen ist und kein Blitzgerät am Wegrand steht.

Das ist eine alltägliche Erfahrung. Aber auch der Autofahrer, der keinen dringenden Termin hat und in der Schlange hinter dem LKW hertuckert, will ankommen und nicht behindert werden. Auch er wird vielleicht seinem Unmut mit eindeutigen Wörtern Luft machen. Das alles zeigt: Geduld entspricht nicht der menschlichen Natur. Warten ist negativ, es sei denn, daß man beim Warten nichts anderes tun muß und dies als angenehm empfindet. Wer notorisch faul ist, wird gerne warten. Wer aber seine Ziele erreichen möchte, der wird höchst ungern die Geduld aufbringen und warten. Wir bemerken: Geduld hat es mit Dulden zu tun; es bedeutet, unter den Umständen zu leiden.

Das ist auch die Sicht der Bibel, wenn sie die Christen auffordert, geduldig zu sein. Über diese Aufforderung möchte ich heute sprechen. Ich zeige im ersten Teil, unter welchen Vorgabe der Christ in dieser Welt lebt, die Geduld erfordern. Im zweiten Teil spreche ich über das Handeln des Christen unter den Bedingungen der Geduld, und im dritten Teil über die Treue Gottes, die das wesentliche Motiv zur Geduld ist.

1. Der Christ in der Welt

Der Christ ist wesentlich auf die künftige Welt ausgerichtet. Er weiß, daß er in der jetzigen Welt nur eine bestimmte Zeit lebt und daß er sie verlassen muß. Er hat aber die Zusage Gottes, daß er in Jesus Christus das ewige Leben hat. Dieses Leben ist das bleiben-

de, unvergängliche Leben in der Herrlichkeit der neuen Schöpfung. In der Erwartung derselben lebt der Christ in der gegenwärtigen Welt.

Die neue Welt ist allerdings noch nicht da. Christus ist noch nicht wiedergekommen. Deshalb gilt: Weiter warten. Doch weil die gegenwärtige Welt Tag für Tag, Jahr für Jahr, Jahrhundert für Jahrhundert ihren Lauf geht, scheint es, als wäre das Warten des Christen ein Warten auf den Sankt Nimmerleinstag. Schon die Menschen zur Zeit der Apostel haben auf die Wiederkunft Christi gewartet und sind darüber verstorben, und seither sind Generationen von Christen aufgewachsen, haben das Evangelium gehört, geglaubt, auf die Wiederkunft Christi gehofft und sind auch gestorben. Warum sollte es uns anders gehen? Haben wir uns nicht schon darauf eingestellt, daß auch wir irgendwann den Weg alles Irdischen gehen? Dann liegt doch die Frage nahe: Wird Christus überhaupt wiederkommen? Oder gehen wir mit der Erwartung der Wiederkunft Christi einer frommen Illusion auf den Leim?

Endzeitspezialisten hingegen haben schon immer versucht, zu ihrer Zeit den endzeitlichen Abfall vom Glauben auszumachen und ihn als Zeichen des nahen Endes zu deuten. Einige haben es sogar gewagt, das Datum der Wiederkunft Christi oder des Anbruchs des Tausendjährigen Reiches zu berechnen. Doch die Geschichte hat alle ihre Berechnungen zunichte gemacht. Es ist dem Christen verborgen.

Weil denn die Wiederkunft Jesu so lange auf sich warten läßt, haben andere versucht, das endliche Heil in die jetzige Welt herabzuziehen. Das betrifft alle, die falsche Erwartungen an das Christsein stellen. Schon der Pietismus des 18. Jahrhunderts muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß sein Interesse nicht so sehr an der endlichen Vollendung klebte, sondern an der Manifestation Gottes hier und jetzt: daß der wiedergeborene Mensch schon hier etwas von der heilen Welt haben kann, daß Gott sich im Leben der Christen als Wirklichkeit beweist und daß es doch irgendwie möglich sei, hier auf Erden ein Paradiesgärtlein einrichten zu können – von den Utopien des schwärmerischen Pietismus will ich ganz schweigen. Also: das Heil nicht in der Verheißung und im Glauben, sondern in der Erfahrung und im Schauen.

Eine falsche Erwartung war erst recht die Lehre von der vollkommenen Heiligung, wie sie in der Heiligungsbewegung vor über hundert Jahren verkündigt wurde. Der geradezu schwärmerische Optimismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts verband sich mit dem christlichen Glauben. Viele Prediger meinten, daß Christen in der Kraft des Heiligen Geistes ein so heiliges Leben führen könnten, daß die Sünde nicht mehr zu ihrer Lebenswirklichkeit gehörte. Doch wieviel Zwang auf der einen und Heuchelei auf der anderen Seite kennzeichneten diese Bewegung!

Ich könnte noch andere Beispiele nennen. Christliche Schwärmerei hat wieder und wieder die gebrochene, von der Sünde, Schwachheit und Krankheit gekennzeichneten Lebensbedingungen der gegenwärtigen Welt überholen wollen. Doch wer in der jetzigen Welt schon etwas von der endlichen Vollendung haben will ist wie jener Autofahrer in meinem eingangs gebrachten Beispiel. Er setzt sich über alle geltenden Grenzen hinweg und meint, den Himmel auf die Erde herabzwingen zu können. Was dem Autofahrer gelingen mag, wenn kein Gegenverkehr sein Manöver beendet, wird in der christlichen Verkündigung mit einer Katastrophe enden. Einige werden zu abgehobenen Fanatikern, die die Realität der alten Welt nicht mehr wahrhaben wollen: Sie heucheln Heiligkeit, aber lieben die Sünde. Ihre Werke sind unnütze Versuche, sich selbst heiliger zu machen, um wenigstens vor den Menschen Anspruch und Wirklichkeit in Einklang bringen zu können. Andere erleiden im Glauben Schiffbruch und wenden sich von Christus ab.

Zum Leben des Christen in der Welt gehört indes auch, daß er in der einen oder anderen Form um Christi willen leidet, sei dies die Diskriminierung von seiten einer gottlosen Gesellschaft, das Erleben von gewalttätigen Angriffen, der Neid der frommen Welt oder die Isolation von seiten der Familie oder seiner Umgebung. Auch das fordert Geduld.

2. Das Leben unter der Maßgabe der Geduld

Geduld heißt nicht Nichtstun. Der geduldige Autofahrer in der Schlange wird, wenn er die Verkehrsregeln beachtet, es hinnehmen, daß er nicht schneller vorwärts kommt und daß er im gegebenen Fall einen wichtigen Termin verpaßt. Er wird aber fahren und nicht stillstehen.

Ähnlich ist auch das Bild, das uns unser Predigttext vorstellt. Der Landwirt sät im Herbst das Getreide, doch dann muß er – gehen wir von der Landwirtschaft in unseren Breiten aus – weit über ein halbes Jahr warten, bis er die Ernte einfahren kann. Er kann wohl wenige Wochen nach der Aussaat sehen, wie das Getreide aufgeht und gesund dasteht, wenn der Winter kommt. Während des Winters legt die Vegetation eine Pause ein. Erst im Frühjahr wächst das Getreide weiter. Doch auch Unkraut wächst und macht dem Getreide den Platz streitig. Krankheiten, Gewitter und Hagelschlag können der Ernte schaden. Der moderne Landwirt kann sich gegen diese Risiken absichern. Trotzdem ist er gezwungen, zu warten, bis das Getreide reif ist und geerntet werden kann. Er kann die Zeit des Wartens nicht verkürzen. Das will uns unser Predigttext lehren. Praktisch heißt das: Wir können die Wiederkunft Christi nicht beschleunigen, sondern sind aufgefordert, sie zu erwarten.

Ein weiteres Beispiel wird uns in der Person Hiobs vorgestellt. Er erfuhr den Verlust seines Vermögens und seiner Gesundheit. Er wurde zu einer Jammergestalt, gequält von schmerzenden Geschwüren und bettelarm. Seine Freunde wandten sich von ihm ab und seine Frau stichelte: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!“ Hiob dagegen hielt an Gott fest und sprach: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Darüber hinaus stellt die Bibel fest: „In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen“ (Hiob 1,21-22; 2,10). Gegen allen Augenschein nahm Hiob auch das Böse, das Gott geschehen ließ, um seinen Glauben zu erproben, aus Gottes Hand. Eine solche Haltung ist nur möglich, wenn der Betreffende von der Einsicht geleitet ist, daß Gott nicht nur alle Dinge nach seinem Rat lenkt, sondern auch, daß Gott nichts Böses will, sondern das Böse, das geschieht, einem zum Besten dienen lassen kann und wird. So geschah es bei Hiob, denn es heißt, daß Gott sein Geschick wandte und ihm nicht nur die Gesundheit zurückgab, sondern das Doppelte von dem, was er zuvor verloren hatte.

Es mag sein, daß Gott das Geschick eines Menschen nicht in dieser irdisch-sichtbaren Weise wendet. Die Erfahrung Hiobs ist nicht als Zusage zu verstehen, daß Gott schon in diesem Leben alle Verluste um ein Mehrfaches ausgleicht und daß es einem nach überstandenen Leid besser gehen müsse als vorher. Es mag sein, daß es so ist. Aber es mag ebenso sein, daß Gott eine Krankheit nicht heilt und daß der Betreffende darüber stirbt, obwohl er genauso wie Hiob Gott geglaubt hat. Ebenso mag es sein, daß Gott die Verfolger der Kirche nicht nur nicht ausschaltet, sondern ihnen sogar noch mehr Macht gibt, sie zu bedrängen. Gerade dann ist Geduld angesagt. Sie will die Hoffnung auf den Lohn im Himmel neu erwecken. Jesus sagt ja: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn

sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind“ (Mt 5,11-12).

Das geduldige Erwarten des Kommens Christi ist ein starkes Motiv, heute das anzupacken, was Gott einem zu tun vor die Hand gibt. Nicht nur die Rechenschaft, die auch der Christ einst von seinem Handeln ablegen muß, veranlaßt ihn, sein Handeln heute auf den kommenden Tag auszurichten. Auch die Einsicht, daß er mit seinem Handeln in der Schöpfung seinen Schöpfer ehrt und daß er im Tun des Willens Gottes seinem Erlöser rechtgibt und schon hier im Zeichen der neuen Schöpfung lebt – das alles macht das geduldige Warten zu einem fröhlichen Geschäft.

Noch eine weitere, praktische Anweisung lesen wir in unserem Predigttext. Sie gilt den Christen in einer Gemeinde: „Seufzt nicht widereinander, liebe Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.“ Damit sagt Jakobus: Macht euch nicht gegenseitig das Leben schwer, indem ihr euch einander anklagt. Sucht nicht euer Recht im Streit. Rächt euch nicht. Überlaßt das Christus, der auch unter Christen geschehenes Unrecht richten wird. Er wird auch all das Uneindeutige, um das Christen in diesem Leben streiten, zurechtrücken und Klarheit schaffen.

3. Die Gewißheit der Wiederkunft Christi

Geduld ist getragen von der Gewißheit, daß Gott seine Zusagen erfüllt. Wir denken einmal zurück an die Jahrhunderte zwischen dem Propheten Maleachi und dem Auftreten Johannes des Täufers und der sich anschließenden Wirksamkeit Jesu. Gott hatte im Alten Testament von Mose bis Maleachi praktisch über ein Jahrtausend hinweg vielfach das Kommen des Messias angekündigt. Er hatte zahlreiche Details genannt. Im Propheten Maleachi wird noch konkretisiert: „Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt!“ (Mal 3,1). Doch dann leistete Gott es sich, noch einmal vierhundertfünfzig Jahre ins Land gehen zu lassen, bis aus den vielen Ankündigungen Wirklichkeit wurde. In dieser Epoche gab es keine Propheten, die die Erwartung des Messias wenigstens auf Sparflamme hätten wachhalten können. Im Gegenteil, es war eine schier endlose Zeit des Schweigens Gottes. Wer immer Gott glaubte, war herausgefordert, gegen allen Augenschein den Tag zu erwarten, an dem Gott sein Wort wahrmachen würde. Generationen von Menschen sind in solchem Glauben gekommen und wieder gegangen, ohne daß Gott seine Zusage wahrgemacht hätte. Doch Gott hatte sein Wort nicht vergessen. Er hatte durch den Propheten Habakuk sagen lassen: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht ausbleiben“ (Hab 2,3). Wir sehen daran, daß Gott in größeren Zeiträumen denkt als wir es erwarten würden.

In seiner Treue nahm Gott mit der Sendung Johannes des Täufers den Faden wieder auf, der bei Maleachi abgerissen zu sein schien. Er sandte, wie angekündigt, den Boten, und er sandte seinen Sohn, den Erlöser, den „Engel des Bundes“, wie es dort heißt. Mit seinem Kommen gingen zahllose andere Weissagungen des Alten Testamentes in Erfüllung. Kann es einen größeren Beweis der Treue Gottes geben? Haben wir Anlaß, zu zweifeln, daß nicht alles, was er im Blick auf die Wiederkunft Jesu gesagt hat, in Erfüllung geht? Doch wohl nicht! Daß Gott immer noch abwartet und mittlerweile zweitausend Jahre vergangen sind, ist nicht nur kein Grund zum Zweifel an seiner Treue, sondern auch ein Zeichen seiner Geduld und Gnade, in der er den Menschen das Evangeli-

um verkündigen läßt, so daß sie gerettet werden. Petrus sagt: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2Petr 3,9). Das Wort gilt nicht nur den Lesern von damals, sondern der Kirche aller Zeiten. Offensichtlich weiß Gott, wie uns zumute ist, wenn wir jahraus jahrein auf seine Wiederkunft warten und wenn eine Generation nach der anderen kommt und wieder geht, ohne daß sein Wort in Erfüllung gegangen ist. Wir wollen an dieser Stelle erkennen, daß auch Gott mit den Menschen Geduld hat und ihre Gottlosigkeit erträgt, und was für Gott recht ist, ist für den Christen billig. Nehmen wir es als Zeichen der Freundlichkeit Gottes, daß er noch abwartet, weil er noch mehr Menschen in seinem Reich haben will.

Was zum Thema Geduld zu sagen ist, läßt sich zusammenfassen in dem Hinweis, daß der christliche Glaube im Grunde seines Wesens zukunftsorientiert ist. Er glaubt etwas, was er jetzt noch nicht sieht, aber dereinst sehen wird. Das aber ist so herrlich, daß er schon jetzt darauf wartet und dafür auch Nachteile und Mühsal in Kauf nimmt, mithin also Geduld übt. Die Gegenwart ist eben nicht das Ein und Alles. Sie ist da und sie will bewältigt werden. Wir können sie nicht wegschieben, wenn sie uns nicht gefällt, und wir können sie nicht konservieren, wenn sie uns gute Tage bietet. Sie ist vorläufig und vergänglich. Doch Christus wird kommen und eine bleibende, gerechte und heile Welt schaffen.

Zum Schluß

Was der Autofahrer in der Schlange hinter dem LKW tut, gilt im übertragenen Sinn für die Nachfolge Christi. So, wie es für den Autofahrer wesentlich ist, anzukommen, so soll auch der Christ ans Ziel kommen. So wie der Autofahrer die geringe Geschwindigkeit des LKWs und die Verkehrsregeln akzeptiert und darin Geduld beweist, wird auch der Christ unter den Bedingungen dieser Welt Geduld beweisen. Wir wissen heute nicht, welche Wendungen die Verhältnisse in unserem Land nehmen werden, und ebensowenig, was aus uns selbst wird. Wir wissen nicht, ob es eine Verfolgung der Christen geben wird oder nicht und wie wir darauf reagieren, ob die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse uns gefallen werden oder nicht. Ich will nicht verhehlen, daß Tage kommen können, die uns wirklich lang erscheinen, weil sie voller Not und Mühsal sein werden, und wir Anlaß haben zu bitten: „Herr, nun komm doch bitte!“ Dann wollen wir uns all das vor Augen führen, was wir heute gehört haben: Daß wir das Böse, das man uns antut, ertragen und in Geduld darauf warten, daß Gott es auf seine Art zum Guten kehrt. Das gilt auch, wie uns das Beispiel Hiobs zeigt, wenn Leid oder Krankheit über uns kommen, wir von Schmerzen geplagt werden und wir am liebsten unser Leben wegwerfen würden. Der Hebräerbrief ermahnt uns: „Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn »nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben“ (Hebr 10,35-37).

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)